

Was immer kommt – Frau Wasem

«schickt sich dri»

Am 23. Mai wird der «Seewadel»-Neubau in Affoltern bezogen

Andrée Wasem Schildknecht ist vor drei Jahren ins «Seewadel» gezogen. Die Schwerhörigkeit macht es der 75-Jährigen nicht leicht. Mittlerweile ist der Fernseher ihr engster Begleiter.

VON LIVIA HÄBERLING

Mittwochmorgen, zehn Uhr, im Provisorium an der Giessenstrasse: Im Essbereich des zweiten Obergeschosses vollführt die Wohngruppe «Saphir» Aktivierungsübungen. Andrée Wasem Schildknecht verzichtet, sie sitzt auf einem Stuhl im Flur und wartet auf ihren Besuch. Als es so weit ist, reicht sie zur Begrüssung die Hand, «Frau Wasem. Das isch mini Wenigkeit», und dann:

Andrée Wasem Schildknecht (informierend): «ICH GHÖR IMFALL NÖD GUET!»

Journalistin: «GUET, DASS SIE DAS SÄGED! DÄNN RED ICH EXTRA LUUT.»

Andrée Wasem Schildknecht (Sichtkontakt haltend): ...?

Journalistin: ... (Feststellend: Was sich wie Schreien anfühlte, war nicht laut genug.)

Mit ihrem Rollator rollt Andrée Wasem Schildknecht den Flur entlang zum Zimmer 219. Dort schaltet sie als Erstes die Fernseh-Disco aus. Das Gerät, wird sie später erzählen, spricht (oder eher: schreit) fast ohne Pause zu ihr. Sie knipst es morgens nach dem Wachwerden an, schaut «alles, was chunnt», und wenn der Tag endet und die Nacht beginnt, palavert es noch immer.

Andrée Wasem Schildknecht fällt anderen ungerne zur Last. Probleme, sagt sie, bewältige sie ohne fremde Hilfe. «Ich muss selbst damit fertigwerden.» Wie also umgehen mit der Schwerhörigkeit? Die Bewohnerinnen und Bewohner nach jedem Satz «was häsch gseit?» zu fragen, schien ihr mühsam, und ein Hörgerät hat sie nicht. Also hat Wasem Schildknecht sich «driigschickt», wie sie sagt. Mittlerweile redet sie nur noch, um zu antworten. Ansonsten schweigt sie.

Sie war «kän fuule Siech»

Womöglich ist das Schweigen etwas, das Andrée Wasem Schildknecht in den vergangenen 75 Jahren perfektioniert hat: Die anderen sprechen, die anderen entscheiden lassen. Wie es kam, dass sie damals von der Stadt Zürich nach Affoltern gezogen ist, weiss sie rückblickend nicht zu erklären. «Min Ma häts befohle», sagt sie und wiegelt auf Nachfrage ab: Ruppig sei ihr mittlerweile verstor-



Andrée Wasem Schildknecht freut sich auf den Umzug – mit ihrem grünen Bild. (Bild Livia Häberling)

bener Gatte keineswegs gewesen, «mir händs schön gha». Er habe die Entscheidungen getroffen, und sie habe ihn als «Oberhaupt» angesehen, sich gefügt und gedacht: «Wird scho guet sii.»

Bereits in der Schule hat Andrée Wasem Schildknecht gemerkt, dass sie mühevoller lernt als die meisten Kinder. Das, sagt sie, habe auch daran gelegen, dass ihre Mutter Französisch statt

Deutsch sprach und ihr bei den Hausaufgaben nicht helfen konnte. Nach der Schule unterstützte sie in einem Friseur-Salon das Personal bei der Haarwäsche. Später fand sie in der Gastronomie eine

Heimat: Über Jahre stand sie hinter dem Bartresen, Kreis 5, «mal det, mal det». Zuletzt rüstete sie in der Kantine eines Grosskonzerns das Gemüse. «Han immer gschaffed», betont sie mit Nachdruck, «bin kän fuule Siech gsi!»

Die Welt der Behördenkorrespondenz oder des Zahlungsverkehrs hat sich ihr dagegen nie so recht erschlossen. Bei Einzahlungen oder dergleichen stösst Frau Wasem Schildknecht bis heute an ihre Grenzen.

Als ihr Mann im Frühjahr 2020 starb – nach rund 20 Ehejahren –, war ihre Sicherheit weg. Allein zu wohnen bescherte ihr ein mulmiges Gefühl: Was, wenn Angelegenheiten liegen bleiben, die eigentlich geregelt werden müssten? «Ich hatte Angst, etwas falsch zu machen.» So kam es, dass Andrée Wasem Schildknecht bald darauf im «Seewadel» ein Zimmer bezog.

Das Bild und der Holzstuhl müssen heil ankommen

Drei Jahre sind seit ihrem Einzug vergangen. Sie sagt: «Mir gefällt es hier.» Nun hat sie wieder die Sicherheit, dass zu ihr geschaut wird. Hin und wieder malt sie, oder sie liest «fürs Herz» einen Groschenroman.

Wie ihr Zimmer im Neubau genau aussieht, weiss Andrée Wasem Schildknecht noch nicht. «Aber ich freu mich», sagt sie, «ich freu mich richtig!» Einen Wunsch, etwa zur Aussicht, hat sie nicht. «Ich lasse es auf mich zukommen», erklärt sie in der ihr eigenen Bescheidenheit. «Und ich werde mich schon damit abfinden.»

Ihr Mobiliar ist für den Zügeltag Ende Mai bereits mit Klebeetiketten beschriftet. Unbedingt heil in der neuen Bleibe ankommen müssen zwei Dinge: Ein Bild, das ihr ein Künstler aus Holzstücken und in ihrer Lieblingsfarbe Grün gemalt hat. Und ein Holzstuhl mit Fellbezug, den sie sich vor Langem einmal bestellt hat. Und der, wie sie sagt, zu ihr gehört. Weshalb ihr genau dieser Stuhl so ausserordentlich gut gefällt, erklärt sie nach einigem Überlegen so: «Weil ich mich daran gewöhnt habe.»

VOR DEM UMZUG

Am 23. Mai wird der «Seewadel»-Neubau in Affoltern bezogen. Wer zieht da alles um – und mit welchen Gefühlen? Der «Anzeiger» hat für eine dreiteilige Serie zwei Bewohner und eine Bewohnerin besucht. (lhā)